

Nächstenliebe ja – aber Feindesliebe?

Predigt am 25. Oktober 2015, Kirche St. Blasius zu Ziefen 21. Sonntag nach Trinitatis Pfr. Roland A. Durst

Die schwere biblische Kost steht am Ende des ersten Teils der Bergpredigt. Ich lese aus dem 5. Kapitel des Matthäus-Evangeliums

38 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Auge um Auge und Zahn um Zahn. 39 Ich aber sage euch: Leistet dem, der Böses tut, keinen Widerstand! Nein! Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. 40 Und wenn dich einer vor Gericht ziehen will, um dein Gewand zu nehmen, dann lass ihm auch den Mantel. 41 Und wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen, dann geh mit ihm zwei. 42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will! 43 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, 45 so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr da erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? 48 Ihr sollt also vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. (Mt5, 38-48)

Amen.

Diese Verse haben Sie in der einen oder anderen Variante sicher schon mehrfach gehört oder gelesen, liebe Gemeinde.

Gewisse Teile daraus haben sich im Schatz der Volksweisheiten tief eingenistet und werden von Menschen zitiert, die vielleicht nicht einmal wissen, dass es ursprünglich biblische Worte sind, die sie da verwenden.

Doch einige Worte aus diesen Versen lagen am Ursprung kaum fassbarer, schrecklicher Missverständnisse:

38 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Auge um Auge und Zahn um Zahn. (Mt5, 38)

Wie kaum ein anderer Satz so hat dieser dazu beigetragen, den Juden und Jüdinnen eine auf Vergeltung und Rache hin angelegte Gesinnung zu unterstellen.

Dieser Satz ist auch als Talionsgesetz bekannt.

Doch damit ist niemals ein Vergeltungsdenken gemeint. Schon gar nicht eines, das sich ausschliesslich bei Menschen des jüdischen Glaubens wiederfinden liesse.

Das ist kompletter Unsinn.

Leider mit fatalen Folgen.

Das Talionsgesetz hat eine durchaus sinnvolle Absicht. Kommt jemand durch eine Drittperson zu Schaden, dann soll der Verursacher dem betroffenen Menschen den erlittenen Schaden durch einen gleichwertigen Ersatz vergüten. Das heisst: Wurde in jener Zeit einem Bauern eine Kuh gestohlen und der Übeltäter überführt, dann hatte dieser den angerichteten Schaden voll und ganz zu ersetzen.

Es geht beim Talionsgesetz also um eine Wiedergutmachung, um den Grundsatz der Ausgewogenheit einer Strafe und ihrer Folgen.

Die Kürzestfassung "Auge um Auge, Zahn um Zahn" lautet ausgedeutet etwa so:

Wenn dir jemand ein Auge oder einen Zahn nimmt oder beschädigt – dir also etwas ungeheuer Kostbares stiehlt oder zerstört – dann soll er dir dafür einen gleichwertigen Ersatz leisten. Was unter "gleichwertig" zu verstehen ist, wurde jeweils in Gesprächen zwischen Geschädigtem, Täter und den Ältesten bzw. Richtern definiert.

Dass aus diesem in jener Zeit sinnvollen und weisen Gesetz ein Recht auf Vergeltung mit gleicher Münze gemacht wurde, ist ein verheerender Irrtum.

Nicht Rache war die Mutter dieses Gesetzes, sondern die Erhaltung der Lebensgrundlage des Geschädigten und die Möglichkeit zur Einsicht über die Folgen seiner Tat durch den Täter.

Soweit mag dieser berühmte Vers in seiner Tiefe und inneren Absicht durchaus plausibel erscheinen.

Doch Jesus der Christus steigert diesen Ausgleichsansatz in gleich drei Dimensionen.

Die erste Dimension:

39 Ich aber sage euch: Leistet dem, der Böses tut, keinen Widerstand! Nein! Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. (Mt5, 39)

Im Fokus dieses Verses steht nun nicht mehr jener, der den Schaden verursacht, sondern der, der den Schaden zu beklagen hat.

Dabei wird der Geschädigte ermutigt, nach dem Schlag auf die eine Wange auch noch seine andere hinzuhalten.

Zeugt das Hinhalten der anderen Backe nicht von schier unglaublicher Schwachheit oder gar Dummheit?

Nein!

Indem ich meine andere Backe hinhalte, verzichte ich auf mein Recht auf einen Ausgleich des dadurch erlittenen Schadens oder Schmerzes. Um im Bild der Ohrfeige zu bleiben: Wage ich es, die erhaltene Backpfeife nicht mit einer ebensolchen auf die Wange meines Gegenübers zu erwidern, dann braucht es dazu eine gehörige innere Stärke.

Und gleich nochmals Nein!

Schlage ich nicht zurück, durchbreche ich den an sich logischen und durchaus verständlichen Teufelskreis einer Gewaltspirale.

Solches Nicht-Tun ist erfahrungsgemäss schwierig, aber alles andere als dumm. Wer weiss, wie viele Kriege dadurch hätten verhindert werden können.

Die zweite Dimension

40 Und wenn dich einer vor Gericht ziehen will, um dein Gewand zu nehmen, dann lass ihm auch den Mantel. (Mt5, 40)

Es erscheint absurd, dass ich just dem, der mich wegen einer bestimmten Sache vor Gericht zieht, auch noch ein Geschenk machen soll. Einspruch! Durch mein Geschenk an den Klagenden setze ich ein Zeichen der Solidarität. Die Klage erfolgte aus einer Situation der Ungleichheit heraus.

Mit ihrer Not und ihrem Elend klagen uns die Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten an: Warum habt ihr nicht schon lange etwas gegen diese mörderische Vernichtung in Syrien unternommen? Ihnen ein Obdach, Nahrung und vor allem Sicherheit zu schenken, ist ein Gebot der Mitmenschlichkeit.

Die dritte Dimension:

41 Und wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen, dann geh mit ihm zwei. (Mt5, 41)

Weshalb sollte ich mehr auf mich nehmen, als es die über Generationen hinaus gewachsenen Traditionen von mir verlangen?

Warum nur 'guten Tag' sagen – ich könnte den betreffenden Menschen ja zu einem Kaffee oder Tee einladen?

Warum mit meinem Nachbarn nicht mehr reden, weil dieser sich erfrechte, die Äste des Apfelbaumes abzuschneiden, die über den Gartenzaun in seinen Garten ragten? – ich schenke ihm lieber ein Glas Apfelgelee.

Alle drei Dimensionen sprengen das, was wir als normal oder vernünftig bezeichnen würden. Und genau hierin liegt die unglaubliche Kraft dieser schrägen, absurden Aufforderungen. Alle drei Dimensionen eröffnen Wege, sich nicht in die scheinbar so unvermeidliche Spirale der Gewalt hinein ziehen zu lassen.

Mit Gewalt ist nicht nur jene schreckliche und alles zersetzende des Krieges gemeint, sondern auch die des Geldes, der Macht oder auch die der Worte. Alle Formen von Gewalt, die dadurch charakterisiert sind, dass sie Menschen unterdrücken, abhängig und unfrei machen.

So setzt Jesus der Christus einen vorläufigen Höhepunkt mit einer schier unglaublichen Aufforderung zur Solidarität:

42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will! (Mt5, 42)

Und dann schiebt der Verfasser des Matthäus-Evangeliums einen Vers nach, den es in der hebräischen Bibel, in unserem Alten Testament, so nicht gibt:

43 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. (Mt5, 43)

Kein Vers der hebräischen Bibel fordert zum Hass des Feindes auf. Wenn von Hass die Rede ist, dann im Sinne einer zutiefst menschlichen Reaktion. Doch dass es einen ethisch vertretbaren Hass gegen einen Feind geben soll, steht niemals im Alten Testament. Schon gar nicht, dass man einen solchen Hass haben soll.

Vielleicht war Matthäus mit dem, was nach diesem Vers geschrieben steht, genauso überfordert wie wir es wohl bis heute damit sind:

44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, 45 so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. (Mt5, 44-45)

Diese Auslegung der Tora durch Jesus den Christus ist der absolute und unüberbietbare Höhepunkt.

Und er beschreibt zugleich jene Utopie, also jene Unmöglichkeit, die wir Menschen niemals aus uns heraus erreichen werden.

Das ist unüberwindbarer Berg und unüberbrückbarer Abgrund zugleich.

Den Feind zu lieben ist eine Überforderung sondergleichen.

Die Feindesliebe wurzelt in der Einsicht, alles Geschaffene soll in Harmonie und Eintracht existieren.

Hier ist sie wieder, die Utopie.

Jesus der Christus hat sich voll und ganz unter das Gesetz der Tora gestellt und dieses erfüllt. Durch den absoluten Höhepunkt der Feindesliebe interpretiert Jesus die Tora mit einer bis dahin nie gehörten und nicht vorstellbaren Macht:

Liebe deinen Mitmenschen, denn er ist wie du. Und erachtest du gewisse Menschen als deine Feinde, dann liebe diese erst recht. Denn in ihnen wird das Stöhnen und Seufzen der Schöpfung ersichtlich.

Die Feindesliebe bleibt eine Utopie.

Eine Unmöglichkeit.

Ein Unort.

Denn wir sind als Menschen zwar grandios geschaffen, aber nicht vollkommen.

Somit soll uns diese Utopie nicht Frust und Last sein, sondern weit mehr Ansporn und Ermutigung.

Wir sind als Menschen dazu gerufen, Mit-Menschen zu sein und es immer wieder von neuem zu werden.

Und im Bemühen danach, der Liebe ein wohlwollendes, wertschätzendes Antlitz zu geben, geben wir dem Unmöglichen die Chance auf ein Stück Himmel auf Erden.

Amen.

